Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 36 (1946)

Heft: 46

Artikel: Italien im Zwischenstadium [Fortsetzung und Schluss]

Autor: Mueller, John Henry

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-649817

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das liebliche Santa Margherita

Englischer Segler im Hafen von Portofino

Sori, schwer beschädigt

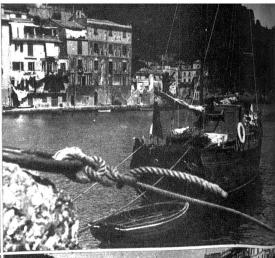
Als Strandhäuschen getarnter Bunker in Rapallo

Unten:

Neuigkeiten und Zeitungen werden gleichermassen verschlungen









THATE

im Zwischenstadiu

(5. Fortsetzung und Schluss

Die Befestigungen an der Küste werden heute energisch geschleift, denn erstens stren sie den friedlichen Eindruck der somt gen Küstenlandschaft, zweitens erinnen sie an den Krieg und drittens sind es Andelschaft, die die Organisation Todt hinterlassen blund derlei Andenken sind auch in Italianicht geschätzt. Bunker, mit gelben und genen Fensterläden bemalt, mit Geranien wieden aufgemalten Fenstern, verunzieren übreiten Promenaden in Rapallo und Schländernisse, Höckersperren allenthalben, Tanknindernisse, Höckersperren — die Deutschscheinen an dieser für Invasionen so gänzlicungeeigneten Küste einen entscheidende Schlag erwartet zu haben — anders lass sich diese Befestigungen, die wertlos war nicht erklären. Wenn man dann die Uebemacht der Alliierten sah, kann man seines Lächelns über diese Schildburgerbfestigungen nicht erwehren, wenn sie aus sehr solide erbaut wurden und den abbruchtüchtigen Muratoris heute viele Schwiedkeiten bereiten. Sprengen kann man die Betonklötze nicht, sondern höchstens dur schwache Ladungen auflockern — Spregungen könnten die Häuser beschädigen wurden Fensterscheiben kosten: Glas ist Italien schwer zu erhalten.

Die Saison in Rapallo und den nachf genden Orten ist Ende August zu Ende i gangen. Wären nicht die Bunker am Meer



this hätte vermuten lassen, dass der Krieg ist ein Jahr zurückliegt. Die herrlichsten in den Kasinos, Spielsälen und den kanten Hotels herrschte ein Hochbetrieb, wie stöner kannte, und es war schwer, irgendwo in Hotelzimmer zu ergattern. Die Italienerin Hotelzimmer zu ergattern. Die Italienerin er sie treibt nicht mehr jenen Kleideraufungte kennzeichnete. Die Moden sind einscher geworden und Abendkleider sind nicht die Regel, sondern die Ausnahme.

Weder der Krieg, weder Feind noch Be-lzung konnte der ligurischen Riviera die dirliche Schärbeit des milde herrliche aurliche Schönheit, das milde, herrliche lima und das Meer rauben oder zerstören. grossen Hotels wie die kleinen Pensionen beiten Wieder mit Hochbetrieb — nur die wieder mit Hochbetrieb — Ha. Blander fehlen noch: Dafür kommen die Masse an allener selbst in vermehrtem Masse an se Küste. Einige Wagen mit schweizeri-Nummernschildern fallen auf, da die weizer im allgemeinen grosse Wagen Aten, Wogegen der Italiener sich mit dem Auto zufrieden gibt. Benzinpreise dem bleichen der Benzinpreise dem dem kleinen PS-Motor durchaus den rieil und Vorzug. Diese Kleinwagen sehen so ähnlich wie zwei Eier und wenn die annlich wie zwei Eier und weim einische Polizei selbst zugeben muss, dass ein Drittel aller im Verkehr stehenden gen mit falschen Papieren fahren oder istwie schlankwegs geklaut sind, so ist recht fook recht froh, einen etwas grössern und er zu camouflierenden Wagen zu bewer zu camouflierenden Piats und Lancias sind in wenigen riden neu gespritzt und so umgemodelt, is sie selbst von ihren Besitzern nicht mehr kannt werden können. Viele Wagen werden nur der Reifen wegen entwendet und auf den Felgen stehen gelassen.

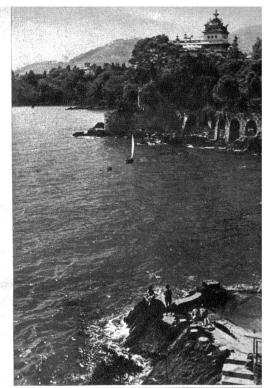
sehr widersprechende Nachrichten erchten uns während den Kriegsjahren über
Zerstörungen in der Columbus-Stadt
Ler Wolkenkratzer ist zerstört, die
Hafen und die Wasserfront vollständig
lert, die Hochhäuser am Corso Italia aus-

gebrannt und so weiter. Man machte sich um diese wichtigste Hafenstadt des Mittelmeeres Sorgen, und man ist angenehm enttäuscht, dass Genua lange nicht so gelitten hat, wie man es sagte und wie man auch befürchtete. Durch die Flottenbeschiessungen sind im Hafen und in den umliegenden Quartieren Schäden eingetreten, Schiffe sind versenkt worden und auch die Piazza Ferrari hat einen tüchtigen Treffer abbekommen, aber verglichen mit Bombenschäden wie man sie aus Deutschland kennt, ist Genua direkt unversehrt zu nennen. Dies ist für Genua ein unbeschreibliches Glück zu nennen.

Der Grossteil der Zerstörungen ist beseitigt worden, am Aufbau wird mit erstaunlicher Energie geschafft und im Hafen wird ebenfalls aufgeräumt. Schiffe sind viele gehoben und teilweise liegen sie am Pier, teilweise auch auf dem Trockenen, um dort überholt und neu ausstaffiert zu werden. Viele fleissige Hände sind am Werk, Genua wieder zu seiner Bedeutung als Hafenstadt zu verhelfen, und wer einen Tag in diesem Hafen — nicht in der Stadt — verbrachte, nimmt den überzeugten Eindruck mit, dass es diesem Volk mit dem Aufbau tiefer Ernst ist, dass ein Volk, das so arbeitet, mehr als nur guten Willen besitzt.

Es braucht viel Charakter, um allen Anfechtungen standzuhalten und seine Arbeit zu verrichten, wie dies die Werftarbeiter, Bootbauer, Schmiede, Schlosser, Mechaniker und alle andern im Hafen unten tun. Ihre Löhne sind klein, sie alle könnten leichter und mehr Geld verdienen — und sie arbeiten im Hafen, mit ihren Händen, mit dem Kopf und auch mit ihren Herzen sind sie bei der Sache. Viele unter ihnen weisen ihre Konzentrationslager-Ausweise vor, und meistens sind diese Burschen diejenigen, die am härtesten arbeiten und die darauf sehen, dass in ihrer Umgebung weder gemaust noch geschwarzhandelt wird.

«Wir haben die Deportation und dann das KZ erlebt — wir haben beide überstanden. Zu Fuss sind wir aus Dresden, aus Essen oder Dortmund nach Hause gekommen, zu Skeletten waren wir teilweise abgemagert, aber





Bei Camogli

Oberes Bild: Küste zwischen Portofino

Links:

und Rapallo

Das charakteristische Portofino









Links: Neue Architektur in Genua. Piazza Vittorio Emmanuele. — Oben rechts: Corso Italia — der Sage nach vollkommen zerstört

wir haben alles ertragen, und wir sind wieder da. Aber wir dulden nicht, dass heute wieder geschlendriant wird, wir dulden keine Drükkeberger und wir wollen, dass man über Italien wieder mit respektvollem Tone reden kann. Es ist an uns, hier aufzubauen, und bei Gott: Wir werden es schaffen!»

Dieser Geist ist es, der heute die arbeitende Klasse Italiens auszeichnet, vor diesem Geist heben wir den Hut und vor diesem guten Willen sollen alle andern Vorwürfe verstummen. Italien steht im Umbruch, es ist in einem Zwischenstadium und nicht alle guten Seiten sind heute auf den ersten Blick erkennbar, nicht alles, was geschieht, scheint zweck- und sinnvoll. Aber Italien weiss, was es will, und wir, als Nachbarvolk, können nur wünschen, dass die grossen Vier diesen guten Willen Italiens ebenfalls anerkennen.

Wenn ein Huhn sich mausert, verliert es Federn, dann fliegen Federn. Wer ein Haus abreisst, muss mit Krachen und mit Staub

Gesamtüberblick über den Hafen von Genua

rechnen. Wenn eine Nation sich umstellt, geht es nicht ohne Begleiterscheinungen ab. Pessimisten sehen natürlich immer nur den Staub und die Trümmer — aber wir Optimisten sehen in der Staubwolke eines zusammengebrochenen Staatswesens den Neubau, er ersteht vor dem geistigen Auge, und es bedarf gerade heute nicht nur eines einzelnen Volkes, sondern einer europäischen Gemeinschaft, um diesen Aufbau zu fördern und ihm zu einem guten Ende zu verhelfen.

Nachdem wir beinahe 7000 Kilometer auf italienischen Strassen gefahren sind und mit hunderten von italienischen Bürgern, mit Bauern, Arbeitern, Polizeipräsidenten, Lehrern, Politikern und Soldaten gesprochen haben, erlauben wir uns zu sagen: Italien hat seinen Tiefpunkt überwunden, es hat die moralische Stärke, als demokratischer Staat aufzubauen und seinen Platz im neuen Europa gewissenhaft zu verwalten und auszufüllen.

John Henry Mueller

